

Predigtthesen

Expedition zur Freiheit: Die Kraft des Vertrauens – Wie Glaube den Weg zur Freiheit ebnet (Predigt von Kai S. Scheunemann, 23.10.2016)

Wir befinden uns auf der Expedition zur Freiheit. Wir wollen den Gedanken nachspüren, die Martin Luthers Leben vor 500 Jahren auf den Kopf gestellt, die Kirche reformiert und die damalige Welt in die Freiheit der Neuzeit geführt hat. Freiheit: was ein herrliches, evangelisches Wort. „**Kirche der Freiheit**“, so heißt auch das Reformprogramm unserer Kirche. Ich liebe dieses Wort. Aber Freiheit bedeutet auch, sich seinen eigenen Glauben frei zu gestalten. Die Aufgabe der Gemeinde, meine Aufgabe als Prediger, ist es daher, nicht, Euch sagen, was richtig oder falsch, was weiß und was schwarz ist, sondern Euch auf dem Weg zu einem mündigen Glauben zu begleiten. „... damit jeder einzelne durch die Verbindung mit Jesus reif und mündig wird.“ (Kolosser 1,28) Und das kann anstrengend sein. Denn der Glaube ist nie schwarz-weiß, richtig und falsch, sondern immer wie eine herrlich bunte Sommerwiese, wo Kraut und Unkraut zusammen wachsen und gedeihen – und man sehr oft das eine nicht vom anderen trennen kann. Daher haben wir auch sehr bewusst entschieden, in diesen Predigten der Expedition mehr Fragen zu stellen als Antworten zu geben, und Euch so zu reizen, die „Freiheit eines Christenmenschen“ zu nutzen um eure eigenen Antworten zu finden.

Ich mach es mal am Thema der letzten Woche deutlich. Es ging um Gnade, das Fundament des evangelischen Glaubens. Wir haben in diesem Buch gelesen, dass Gnade für den evangelischen Glauben sogar wichtiger ist als Liebe und als Christus. Steile Sätze. (Stimmen sie überhaupt?) Wir haben gelernt, dass Gnade von „genahen“ kommt, dass sich jemand uns nahe kommt. Und dass Gnade der bestimmende Wesenszug Gottes ist und von „Charis“ stammt, was Schönheit und Anmut bedeutet. Gott kommt uns nahe mit seiner Schönheit und Anmut. Er, der Schöpfer des Himmels und der Erde, verlässt seinen Himmel, weil er unsere Nähe sucht. Weil er unsere Nähe will. Und weil Gnade seine Eigenschaft ist, können wir tun, was wir wollen, wir werden nie aus seiner Gnade fallen. Das ist so stark, ich könnte heulen vor Glück.

Dann denke ich weiter und überlege, gilt diese Gnade auch für Hitler? Wird Hitler später im Himmel sitzen, umringt von Juden, und alle werden singen „pip-pip-pip, wir haben uns alle lieb“? Muss man Gnade so radikal denken? Oder muss man nicht, wie die Bibel es an vielen Stellen tut, genau hier auch vom Gericht sprechen? Dass der heilige Gott gerecht ist und die Gerechtigkeit durchsetzen muss und wird. Dass es daher ein Gericht geben muss?! Oder wie Eckard Krause es ausgedrückt hat: Gott sagt absolut JA zu mir. Und er sagt absolut NEIN zur Sünde.

Hier haben wir also Gottes Gnade auf der linken Seite und auf der rechten Seite steht sein Gericht. Wo, in diesem Kontinuum, verordnest Du Dich und Deine Gottesbeziehung. Ich war immer ein Fan von Gnade. Bin also eher hier, auf der linken Seite. Und die Stellen in der Bibel, die vom Gericht gesprochen haben, waren mir, gelinde gesagt, unsympathisch. Aber bei mir gingen in den letzten Wochen die Kronleuchter nur so auf, **als Eckard Krause beim Oktoberfest sagte, er freue sich auf das Endgericht**. Häh? dachte ich, sich freuen auf das Gericht? Ich weiß nicht, wie Du fühlst, aber Freude ist nicht gerade das Gefühl, das mich überfällt, wenn ich an das Endgericht denke. Wenn all meine Sünden, meine Gedanken, meine Taten offenbar werden – und ich nackt vor Gott und allen Menschen stehe. Kein schöner Gedanke. Warum also freut sich Eckard auf das Gericht? Er sagt: weil es bei dem Gericht gar nicht um mich geht, sondern um meine Taten. Nicht ich werde gerichtet, sondern meine bösen, nichtsnutzigen, verletzenden, tötenden, kaputtmachenden Taten, meine Schattenseiten, törichte Motive, Egoismen werden von mir gerichtet. Und danach stehe ich da vor Gott, wie er sich mir vorgestellt hat – und wie ich mir es immer gewünscht habe. Ja, um der Gnade willen muss es ein Gericht geben. Aber in diesem Gericht werde nicht ich gerichtet, sondern meine Taten werden von mir gerichtet. Wie evangelisch ist das denn? Das war für mich letzte Woche das pure Evangelium. Lest in diesem Buch auf jeden Fall den Tag sechs um zu erfahren, warum wir evangelische Christen vor allem für eines bekannt sein sollten: für unsere Freude und für unsere Parties.

Wenn die Gnade Gottes so groß und so absolut ist und wirklich der Schlüssel zum Heil des Menschen ist, was kann oder soll der Mensch dann noch tun?

Das war damals eine virulente Frage, da die Menschen Gott mit guten Taten Gott gnädig stimmen wollten. Aber das ist auch heute, bei unserer Leitungsgesellschaft eine sehr aktuelle Frage, wo wir uns v.a. durch unser Tun definieren. All den Machern von damals und heute versetzt Luther einen Schuss vor den Bug, indem er sagt, dass bei Gott unser Tun keine Rolle spielt. Zumindest, wenn es um das Heil geht. Da musst Du gar nichts tun. Gar nichts leisten. Nichts! „*Nicht wer beharrlich Werke tut ist gerecht, sondern wer ohne Werke beharrlich an Gott glaubt. Denn die Gerechtigkeit Gottes erwirbt man nicht auf Grund einer Reihe von Werken, sondern sie wird durch den Glauben zugeeignet. Der Gerechte lebt aus seinem Glauben. Wer aus diesem Glauben handelt weiß, dass seine Werke nicht seine eigenen sondern Gottes Werke sind.*“ Es geht also nicht um Werke. Allein der Glaube bringt mir Heil.

Aber was heißt Glauben?

Im täglichen Sprachgebrauch bedeutet glauben so viel wie meinen, für wahr halten, vermuten, nicht genau wissen. Glauben im biblischen Sinne meint dagegen etwas anderes. Glaube ist Vertrauen. „*Glaube ist eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.*“ (Hebräer 11,1) Genau genommen glauben Christen nicht an Gott, sondern sie glauben Gott. Sie vertrauen Gott und seinem Wort. Und dieses Gottvertrauen trägt ihr ganzes Leben. In einer Filmsequenz aus „Findet Nemo“ wird es deutlich, was Glauben heißt (Filmausschnitt Nemo)

Geht es beim Glauben also nur darum, sich vertrauensvoll in Gottes Arme fallen zu lassen, wie Nemo sich in den Rachen des Wales fallen musste, um dann mit der Fontäne in die Freiheit gepustet zu werden? Sollen wir Gott vertrauen, dass er schon alles gut machen wird, ja, dass schon alles gut getan ist. Und können wir daher nicht einfach die Hände in den Schoß legen? Ist dieser Gedanke nicht total entspannend? Wir müssen uns den Himmel nicht verdienen. Ja wir können uns ihn auch gar nicht verdienen. Er wird uns geschenkt. Wir müssen gar nichts tun!!!

Müssen wir also nicht in den Gottesdienst gehen, nichts Gutes tun, nichts spenden, schon gar nicht den 10ten geben, nicht moralisch leben, nicht mal die Gebote Gottes halten? Allein der Glaube an Gott genügt? Für die Konfis: Wir können uns also in den Himmel chillen. Kein Stress, Bro! Kein Konfiunterricht. Keine Punkte und Unterschriften sammeln. Einfach ein Jahr rumhängen. Irgendwie an Gott glauben. Und schon sprudelt die

Konflikte. Ich kann also tun und lassen, was ich will? Und ich komme trotzdem in den Himmel, weil ich ja an Gott glaube. Ihr merkt, irgendwas ist da schief... Kein Wunder dass Jakobus sagt: „*Ohne Werke ist der Glaube tot*“ (Jakobus 2, 26). Ja was nun? Die Antwort zu diesen Fragen finden wir im Psalm 23, den Klaus Douglass in diesem Buch kongenial auslegt. Einige Fragen zu diesem ach so bekannten Psalm:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“

Für Immanuel Kant, dem großen Philosophen, ist in diesem Satz die tiefste Erfahrung des christlichen Glaubens zusammengefasst. In diesen neun Worten kam sein Herz zur Ruhe. Aber stimmt er wirklich? Mangelt es mir nicht, wenn ich Gott als meinen Hirten habe? Wir haben in diesen Wochen in der Gemeinde leidvolle Krankheitsfälle. Einige von Euch können Lieder von Mangel und Leid singen – obwohl sie lange schon mit Gott gehen. Und auch David war das alles nicht unbekannt. Man geht sogar davon aus, dass er diesen Psalm in größter Not geschrieben hat. Und nicht von ungefähr, hat gerade dieser Psalm Menschen in den letzten 3000 Jahren gerade im Leid immer wieder getröstet. Aber was bedeutet diese Zusage Gottes für Dich, dass Dir nichts mangeln wird?

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Das Christsein bewegt sich zwischen zwei Polen: Weiden auf einer grünen Aue. Oder sich von Gott führen lassen. Aktivität und Ruhe, Geben und Nehmen. Es gibt auch beim Christsein eine gesunde „Work-Life-Balance“. Und man kann auf beiden Seiten die Nähe des Guten Hirten verlieren: beim Dauerchillen und beim Überengagement. Das ist also die erste Antwort, ob Glaube allein genügt: Gott will uns in eine gute Work-Life-Balance führen, weil nur so Leben wirklich gelingt. Überleg in der nächsten Woche: Ist Dein Leben, ist Dein Christsein einigermaßen ausbalanciert?

Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen.

Gott ist für viele Menschen die personifizierte Spaßbremse. Dabei will Gott uns nur erquickern, zum frischen Wasser und zur fetten Weide bringen. Interessant ist, dass in unserem ganzen Psalm nur in diesem Vers etwas bei uns Menschen korrigiert wird. Unsere ausgetrocknete Seele wird erquickt. Und wisst Ihr was: das ist der eigentliche Sinn des Wortes Buße. Buße heißt Umkehr. Aber nicht Umkehr von allem, was Spaß macht. Sondern genau das Gegenteil: Umkehr zur Freude. Umkehr zum Vertrauen. Umkehr zum frischen Wasser und zur fetten Weide. Umkehr zum Lebensfest, das Gott mit uns feiern möchte. Ist Buße, ist Beichte also gar nichts, was wir für Gott tun – um ihn zu friedlich zu stimmen, sondern das, was Gott mit uns tun will: uns erquickern? Wann hast Du das letzte Mal Buße getan, bist zur Beichte gegangen? Sollten wir die Beichte wieder einführen?

Und dann kommt noch ein Hammer: den trostreichsten Nebensatz dieses Psalms habe ich immer überlesen: „*um seines Namens willen*“. Gott erquickt mich, er vergibt mir, er führt mich auf meinem Lebensweg, egal wie weit ich von der Idealspur abweiche. Gott wird mich durchs Leben führen, nicht weil ich gut bin oder es verdient habe, sondern weil er Gott ist und sein Name Jahwe ist. Und Jahwe bedeutet: „Ich bin für dich da“. Ist Gott also auch für mich da, wenn ich alle seine Gebote breche? Er mich gar nicht interessiert? Ja, wenn ich ihn letztlich für tot erkläre? Ja, weil sein „Ich bin für dich da!“ nicht an meinen Werken liegt, sondern an seinem Namen, Jahwe. Er kann gar nicht anders.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch, im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Unser Glaube führt um dunkle Täler nicht herum. Glaubende erfahren keine Vorzugsbehandlung. Auch wir erfahren Krisen, Niederlagen, Schmerzen, Krankheit, Tod. „*In der Welt habt ihr Angst*“ sagt Jesus. Da ist er ganz realistisch. So ist diese Welt nun mal. Macht Euch nichts vor. Aber der Vers hört hier nicht auf. „*In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost. Ich habe die Welt überwunden.*“ (Johannes 16.33) Der Unterschied ist, dass wir nicht allein sind im Schatten der Todesängste. Unser guter Hirte geht da mit uns durch. Und dieser gute Hirte hat das Tal der Todesschatten bereits überwunden. Und er bereitet uns einen Tisch, im Angesicht unserer Feinde. Was ein herrliches Bild. Die Frage bleibt aber: warum nimmt Gott uns nicht einfach unsere Ängste? Die Antwort findet Ihr in diesem Buch...

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen ein Leben lang. Und ich werde bleiben im Hause des Herrn, immerdar.

Oder, um mit Oscar Wilde zu sprechen: „Am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut wird, war es noch nicht das Ende.“ Der Glaube, das Vertrauen in Gott ist so etwas wie ein Netz unter einem Zirkustrapez. Wir wissen, dass wir nicht tiefer fallen können, als in Gottes liebende Hände. Dieses Wissen, dieses Netz kann nun zweierlei bewirken: 1) ich strenge mich gar nicht mehr an, weil ja sowieso alles gut ist. Sobald es anstrengend wird in meinem Leben, lasse ich mich einfach fallen. Der Glaube allein genügt ja. Ich brauche keine Werke. Ich kann ein ganz entspanntes Leben führen. Oder aber 2) genau das Gegenteil passiert: das Wissen, dass da ein Netz unter meinem Lebens-Trapez ist macht mich wagemutig, alles aus meinem Leben raus zu kitzeln, was an Möglichkeiten da ist. Mein Glaube ermuntert mich darin, Schritte zu tun, Saltos zu wagen, die Schaukel einfach mal loszulassen und mich von meinem Kameraden auffangen zu lassen – alles was ich nie gewagt hätte, wenn ich nicht wüsste, dass ich – wenn ich es nicht packe – doch in Gottes Netz fallen werde. Dieser Glaube mobilisiert unsere Kräfte, motiviert uns aktiv zu werden, beflügelt uns etwas zu tun, was wir sonst nie wagen würden. Oder was uns sinnlos erscheint, wie einen Apfelbaum zu pflanzen, selbst wenn morgen die Welt unterginge. Warum? Weil ich weiß dass Gutes und Wohlwollen mir nachjagen und ich im Hause Gottes – in seinen liebenden Händen bleiben werde – immerdar.

Die Frage, die sich diese Woche Dir stellt ist, vertraust Du, dass Gott seine Hand wie ein Netz unter Deinem Leben hält – und Du daher nicht tiefer fallen kannst, als in seine Hand? Kannst Du, wie Nemo, einfach loslassen?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Wir beten: Ein Theologe hat mal gesagt „Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören. Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu tanzen.“ Guter Gott, das Wissen darum, dass wir nicht tiefer fallen können, als in Deine liebenden Arme bringt so eine Entspannung und Freiheit in unser Leben. Dafür wollen wir Dir von Herzen danken. Hilf uns in dieser Woche herauszufinden, was dieser befreiende Glaube für uns bedeutet. Ob es Zeit ist, mutig nach der Musik der Zukunft zu tanzen und unser Leben wagemutiger zu gestalten. Oder Zeit ist für die Entspannung auf grünen Auen und an frischen Wassern. Du wirst uns führen. Um diese Erfahrung bitten wir in der nächsten Woche. Amen